



Überblick



Inhalt

- **Tannenhof Ulm**
 - Weiterer Schritt zur Dezentralisierung - Neueröffnung in Laichingen, S. 2
 - Der Weihnachtsmann auf der Harley, S. 3
 - Ein Symbol der Öffnung - Raum der Begegnung, S. 4
- **Rappertshofen Reutlingen**
 - Bitte einsteigen! - Bustraining in Tübingen, S. 5
 - Sprechstunde mit Medizinstudenten, S. 6
 - Wenn plötzlich nichts mehr ist, wie es war - Interdisziplinäre Arbeit in der Neurologischen Langzeitpflege, S. 8
- **Rabenhof Ellwangen**
 - Schrittmacher für Normalität - Neuer Regionaler Wohnverbund in Schwäbisch Gmünd, S. 10
 - Kickers sind wieder Meister, S. 11
- **Behindertenheim Markgröningen**
 - „Ich will nicht in Watte gepackt werden“ - Eine besondere FuB-Gruppe, S. 12
 - Dynamischer Prozess mit Hürden - VHS-Kurse, S. 14

Titelbild: Tübinger Medizinstudentinnen beim Interview in Rappertshofen Reutlingen für ein sozialmedizinisches Seminar. Foto: Bohljen

Tannenhof Ulm

Weiterer Schritt zur Dezentralisierung

In Laichingen eröffnet die L.EH ein neues Werkstatt- und Wohnprojekt

Das Führungsteam der L.EH freut sich auf das neue Projekt. V.l.n.re.: Norbert Peichl, Joachim Kiefer und Maximilian Fechter.



Arbeitsplätze für zunächst 15 Menschen mit Behinderung und Wohnmöglichkeiten für mindestens sieben Personen schafft die LWV.Eingliederungshilfe GmbH (L.EH) kurzfristig in Laichingen. Mit dem Projekt in der Gottlieb-Daimler-Straße, das den Einstieg in einen Regionalen Wohnverbund für den Alb-Donau-Kreis bedeutet, setzt die L.EH ihren Kurs der Dezentralisierung und Öffnung des Tannenhofs Ulm fort.

Am Tag vor Heiligabend wurde der notarielle Kaufvertrag unterzeichnet: In den ehemaligen Produktions-, Ausstellungs- und Wohnräumen eines Glasbläfers im Laichinger Industriegebiet wird bereits in wenigen Wochen eine Außenstelle der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) des Tannenhofes Ulm eröffnet. „Wir sind sehr froh, kurzfristig so hervorragend geeignete Räumlichkeiten hier in Laichingen gefunden zu haben“, sagt Joachim Kiefer, Geschäftsführer der LWV.Eingliederungshilfe GmbH.

Gerade die Landkreise als Leistungsträger der Behindertenhilfe setzen verstärkt auf Dezentralisierung und wohnortnahe Wohn- und Arbeitsangebote in kleineren Einheiten. Auch im soeben veröffentlichten Teilhabeplan für den Alb-Donau-Kreis und die Stadt Ulm wird ein Bedarf an zusätzlichen dezentralen Einrichtungen konstatiert.

So werden in den neuen Räumen in Laichingen vorrangig Menschen wohnen und arbeiten, die bisher im Tannenhof Ulm leben, aber aus Laichingen und Umgebung stammen oder hier bereits soziale Beziehungen haben. Der Bedarf an Angeboten für Menschen mit Behinderung aus der Region ist mit dem Projekt der L.EH noch nicht gedeckt, weswegen es laut Joachim

Kiefer zunächst einen Einstieg darstellt: „Wir haben dieses Objekt auch deshalb erworben, weil wir hier Potential für spätere Erweiterungsschritte haben.“ Auf dem großen Grundstück ist ausreichend Fläche für einen Anbau vorhanden.

Die L.EH denkt mittelfristig an einen Ausbau der WfbM in Laichingen auf bis zu 60 Arbeitsplätze. „Auch ein Förder- und Betreuungsbereich für Menschen, die aufgrund der Schwere ihrer Behinderung die Voraussetzungen für eine Beschäftigung in einer Werkstatt nicht oder noch nicht erfüllen, ist fest eingeplant“, betonte Maximilian Fechter, L.EH-Bereichsmanager Arbeiten, bei der öffentlichen Vorstellung des Projekts.

Im Wohnbereich soll ein Regionalbüro in Laichingen der Vernetzung der Angebote und der Beratung von Interessenten dienen. „Konkret stellen wir uns vor, dass im Verwaltungsraum Laichingen etwa 25 Wohnplätze in Form von stationären Außenwohngruppen entstehen“, kündigte Norbert Peichl, L.EH-Bereichsmanager Wohnen, an. „Ergänzend werden wir kleine Wohnungen für das Ambulant Betreute Wohnen aufbauen. Damit werden auch fließende Übergänge ermöglicht.“

Trotz der günstigen räumlichen Voraussetzungen sind bis zur Eröffnung noch einige Umbau- und Renovierungsarbeiten in der Gottlieb-Daimler-Straße notwendig. Die erforderlichen Investitionen für den Erwerb von Gelände und Gebäude, die behindertengerechte Umgestaltung, die Einrichtung der Wohnungen und die Ausstattung der Werkstatt betragen deutlich mehr als eine halbe Million Euro.

| Stephan Gokeler

Tannenhof Ulm

Der Weihnachtsmann auf der Harley

Biker sorgen seit 19 Jahren für eine Bescherung der ganz besonderen Art



Schwere Maschinen dienen dem Weihnachtsmann anstelle von Rentieren als Transportmittel auf dem Weg zur Bescherung im Ulmer Tannenhof. Die Bewohner/innen dürfen sich alle Jahre wieder etwas von den Mitgliedern regionaler Motorradclubs wünschen.

Wenn in der Adventszeit ein fernes Grollen den Tannenhof Ulm erbeben lässt, dann kündigt dies für die Bewohner/innen eine frohe Botschaft an: Auf schweren Maschinen bringen Charles Heilmann und seine Motorradfreunde Weihnachtsgeschenke vorbei.

Das „Paula Jean Meckel Memorial“, wie die alljährliche Bescherung der besonderen Art heißt, hatte vor 19 Jahren einen traurigen Ausgangspunkt. Der begeisterte Motorradfahrer Charles Heilmann hatte bereits die Weihnachtsgeschenke für seine behinderte Nichte Paula Jean Meckel besorgt, als diese unerwartet verstarb. „Ich wusste nicht, wohin mit den Sachen“, erinnert sich Heilmann. Seine Frau war seinerzeit im Tannenhof Ulm beschäftigt. „Da ist mir die Idee gekommen, Menschen mit Behinderung eine Freude zu machen – im Tannenhof Ulm.“

Inzwischen kennt Heilmann viele der Bewohner/innen des Tannenhofes Ulm mit Namen, „manche sind mir richtig ans Herz gewachsen“, erzählt er. Es trifft ihn hart, wenn er erfährt, dass jemand gestorben ist und die mitgebrachten Geschenke nicht mehr in Empfang nehmen kann. Im Tannenhof Ulm ist die Aufregung

schon Wochen vor dem Ereignis groß, es stellen sich bedeutende Fragen: Wer wird in diesem Jahr beschenkt? Was soll ich mir wünschen? Denn Heilmann erkundigt sich zunächst, was sich die Bewohner/innen des Tannenhofes Ulm wünschen. Danach hängt in seiner Stammkneipe, dem „Cafe Nachtschicht“ in Neu-Ulm, ein Wunschzettel mit mehr als hundert Geschenkewünschen aus. Die Teilnehmer der Aktion, Mitglieder verschiedener regionaler Motorradclubs, tragen darauf ein, welche Geschenke sie übernehmen.

Dann kaufen sie die Geschenke, und hübsch verpackt werden sie dann auf dem Motorrad zum Tannenhof Ulm gebracht und gemeinsam wieder ausgepackt. Klar, dass am Besuchstag selbst großer Rummel angesagt ist, wenn Charles Heilmann mit vielen befreundeten Bikern, die ihn auf seiner Tour begleiten, zum „Paula Jean Meckel Memorial“ auf den Tannenhof Ulm einbiegt. In diesem Jahr wird dieses außerordentliche Ereignis zum 20. Mal stattfinden. Grund genug, sich bei Heilmann und seinen Rockern herzlich zu bedanken – für einen Einsatz, der den Bewohner/innen des Tannenhofes Ulm stets Licht und Freude in den vorweihnachtlichen Alltag bringt und für den Heilmann noch nie einen Dank wollte! | Ute Spannbauer



Ehrenamt, Teilhabe und Integration (1)

Dieser Artikel ist der erste Beitrag einer neuen Serie im ÜBERBLICK, in der wir das vielfältige ehrenamtliche Engagement würdigen möchten, das in den Einrichtungen der L.EH von vielen Menschen eingebracht wird. Durch ehrenamtliche Mitarbeit werden nicht nur viele Angebote für Menschen mit Behinderung ermöglicht, die es ohne diesen Einsatz nicht gäbe – sie ist immer auch ein Beitrag zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und zur Integration.

Tannenhof Ulm

Ein Symbol der Öffnung

Ministerin Stolz besucht den Tannenhof Ulm zur Eröffnung des Raums der Begegnung

Landessozialministerin Monika Stolz (Foto links, Bildmitte) gratulierte KVJS-Verbandsdirektor Roland Klinger (rechts) und LEH-Geschäftsführer Joachim Kiefer (links) zum gelungenen Umbau.



Nicht minder groß war die Freude bei Bettina Beckert vom Werkstattrat und Leiter Arbeiten Werner Gehrhardt (Foto rechts).



Einen neuen Farbtupfer hat die Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) im Tannenhof Ulm zu bieten. In der komplett umgebauten Cafeteria sieht Landessozialministerin Monika Stolz „einen guten Platz für Arbeits- und Lebensqualität“. Der Raum der Begegnung steht künftig auch für öffentliche Veranstaltungen zur Verfügung.

Der Umbau des alten und nicht behindertengerechten Speisesaals der WfbM war aus ganz praktischen Gründen geboten, zugleich spiegelt er aber auch die neuen konzeptionellen Ansätze der LWV.Eingliederungshilfe GmbH wider. Entstanden ist ein multifunktionaler Speise- und Aufenthaltsraum, der zahlreiche Barrieren beseitigt. Über 80 Prozent der Investitionsmittel flossen in eine grundlegende Sanierung der kompletten Gebäudetechnik. Auch die sanitären Einrichtungen sind nun vollständig barrierefrei und genügen modernsten Anforderungen. Hier können sowohl externe als auch interne behinderte Mitarbeiter, die pflegerische Assistenz benötigen, innerhalb der WfbM-Räume so unterstützt werden, dass sie sich nicht in Arbeitspausen in Wohngruppen oder andere Gebäude begeben müssen.

„Durch die Möglichkeit, dass hier nun alle Mitarbeiter unabhängig von der Art ihrer Behinderung, Beschäftigte und Besucher des Tannenhofs Ulm gemeinsam ihre Mahlzeiten einnehmen können, entsteht eine neue Qualität“, freute sich Roland Klinger, Verbandsdirektor des Kommunalverbands für Jugend und Soziales in Baden-Württemberg (KVJS). Zugleich symbolisiert der neue „Raum der Begegnung“ aber auch eine weitere Öffnung des Tannenhofs Ulm: Der mit moderner Technik ausgestattete Raum wird künftig vor allem an Wochenenden auch der Wiblinger Bevölkerung für Veranstaltungen zur Verfügung stehen.

Es sei „erstaunlich, welche konzeptionellen Weiterentwicklungen vom Tannenhof Ulm ausgehen“, sagte Walter Lang, Abteilungsleiter Behinderte und Integration bei der Stadt Ulm, in seinem Grußwort. Er hoffe, so Lang, dass die Wiblinger diese Geste aufnehmen und vom neuen Angebot rege Gebrauch machen: „Dies wäre ein weiteres Stück Normalisierung, wie sie von Experten schon seit langem gefordert wird.“ Auch Werner Ege, Fachdienstleiter beim Landratsamt, sicherte dem Tannenhof Ulm bei der Ausrichtung auf zukünftige Aufgaben die Unterstützung des Alb-Donau-Kreises als verlässlicher Partner zu.

Prominenteste Gastrednerin war Landessozialministerin Monika Stolz. Sie sah in den neuen Räumen ein Beispiel für die „hohe Dynamik in der Behindertenhilfe“, das nicht nur die Arbeits-, sondern auch die Lebensqualität der Nutzerinnen und Nutzer erhöhen werde. Darauf hoffen auch die Beschäftigten: „Es ist toll, dass nun auch alle mit Rollstuhl oder Gehwagen hierher kommen können. Wir freuen uns schon, hier bald auch unter verschiedenen Essen wählen zu können“, sagte Bettina Beckert vom Werkstattrat des Tannenhofs Ulm.

LEH-Geschäftsführer Joachim Kiefer bedankte sich für die breite Unterstützung und kündigte an, davon schon bald bei weiteren Projekten Gebrauch machen zu wollen. „Der Tannenhof Ulm weiß, wo er hin will“, versprach Kiefer. Er nannte als Beispiele weitere Sanierungsschritte im Bereich der zentralen Einrichtungen des Tannenhofs Ulm, aber auch die konsequente Schaffung neuer dezentraler und wohnortnaher Angebote in der Fläche des Alb-Donau-Kreises, wie sie auch im gerade fertiggestellten Teilhabeplan vorgesehen seien. | Stephan Gokeler

Rappertshofen Reutlingen – Regionaler Wohnverbund Tübingen

Bitte einsteigen!

Bustraining mit dem Tübinger Stadtverkehr verhilft zu mehr Selbstständigkeit



Vor kurzem bot das „Koordinationstreffen Tübinger Behindertengruppen“, dem die LWV.Eingliederungshilfe GmbH angehört, gemeinsam mit den Stadtwerken Tübingen ein spezielles Bustraining für Menschen mit Behinderung an. Nicht nur die 14 Bewohner/innen des LEH-Projekts, sondern auch einige andere Menschen mit Behinderung nahmen den Termin gerne wahr.

Von der Aixer Straße ging es mit eigens bereitgestellten barrierefreien Bussen des Stadtverkehrs zum Busbahnhof, wo der Umstieg geübt und die Bedienung der Rollstuhlrampe erläutert wurde. Endstation war das Gebäude der Stadtwerke, wo es Getränke und viele Informationen für alle Teilnehmer gab.

Unter ihnen waren auch Sonja und Michael Backer, die von Reutlingen ins Ambulant Betreute Wohnen der LEH im Französischen Viertel in Tübingen gezogen sind. „Ich finde toll, dass man unabhängiger ist mit dem Bus. Ich habe gelernt, dass es wichtig ist, auf Leute zuzugehen, wenn man Hilfe braucht, zum Beispiel, um die Rampe herunterzulassen. Wenn man von Leuten Hilfe erwartet, sollte man offen sagen, was man braucht“, erzählt Michael Backer. „In Reutlingen haben wir uns nicht zugetraut, selbstständig den Bus zu benutzen“, sagt Sonja Backer. Die neue Unabhängigkeit wollen beide zukünftig regelmäßig für Fahrten mit dem Stadtverkehr nutzen. „Wir haben schon eine Wertmarke beantragt“,

berichtet Sonja Backer. Und ihr Ehemann hat seit dem Training schon erste positive Erfahrungen in der Praxis gesammelt: „Es hat gut geklappt. Der Bus war voll und außer mir war ein Kinderwagen drin. Als ich eingestiegen bin, hat der Busfahrer gesagt, dass alle zusammenrücken sollen, und dann habe ich noch reingepasst. Innen können sich Rollstuhlfahrer mit einem speziellen Knopf bemerkbar machen, wenn sie aussteigen wollen. Die Busfahrer fragen auch beim Einsteigen, wann man aussteigen möchte.“ | Christina Blumberg

Sonja (Foto unten) und Michael Backer (Foto oben rechts) können von ihrer neuen Wohnung im Tübinger Französischen Viertel aus selbstständig die Busse des Stadtverkehrs erreichen und benutzen.



Rappertshofen Reutlingen

Sprechstunde mit Medizinstudenten

Angehende Ärzte informierten sich über die Wünsche von Menschen mit Behinderung



Theorie und Praxis verband ein sozialmedizinisches Seminar an der Universität Tübingen. Seminarleiterin Dr. Sybille Hildenbrand (im Vordergrund), Prof. Gerd Haas (KVJS, in der Bildmitte) und Friedrich Haselberger (Leiter Arbeiten Rappertshofen Reutlingen, Foto rechts) diskutierten mit angehenden Ärzten über das Spannungsfeld zwischen Betreuung und Selbstständigkeit.

In ihrem letzten Semester vor dem Praxisjahr besuchten Tübinger Medizinstudenten im Rahmen eines sozialmedizinischen Seminars die Einrichtung für behinderte Menschen in Rappertshofen Reutlingen. Ihre teils überraschenden Einsichten, die sie in den Interviews gewonnen hatten, trugen sie im Hörsaal zusammen.

In kleinen Gruppen waren die Tübinger Studentinnen und Studenten nach Rappertshofen Reutlingen gekommen, um mit vorab informierten Menschen mit Behinderung ins Gespräch zu kommen. Nicht um Krankheiten, Behinderungen oder Therapien sollte es in dem Seminar unter Leitung von Dr. Sibylle Hildenbrand vom Institut für Arbeits- und Sozialmedizin gehen. Vielmehr hatten die angehenden Ärzte die Aufgabe, in Interviews herauszufinden, wie zufrieden die Gesprächspartner mit den beruflichen und privaten Lebensumständen sind und welche Veränderungswünsche sie haben.

„Rehabilitation ist eine höchst interdisziplinäre Angelegenheit.“

Prof. Gerhard Haas, Leiter des Medizinisch-Pädagogischen Dienstes des Kommunalverbands für Jugend und Soziales in Baden-Württemberg (KVJS), und Friedrich Haselberger, Leiter des Bereichs Arbeiten in Rappertshofen Reutlingen, waren als fachkundige Referenten und Gesprächspartner am Seminar beteiligt. Beide zeigten sich hinterher positiv überrascht, wie gut es den Studierenden in kurzer Zeit gelungen war, die kritischen Punkte herauszuarbeiten. Wie „ein kleines Dorf für sich“ habe er die Einrichtung erlebt, in den Interviews habe sich

dann gerade diese Inselsituation als Problem für manche Bewohner herausgestellt, berichtete der Sprecher einer Gruppe. Nicht behindertengerechte Busse und fehlende Flexibilität des Stadtverkehrs wurden ebenfalls mehrfach als Problem herausgearbeitet. „Viele Menschen in Rappertshofen Reutlingen suchen den Kontakt nach außen, aber sie finden ihn nicht so, wie sie es sich wünschen“, hieß es in einer Präsentation.

Beeindruckt waren die Medizinstudenten aber vor allem von den persönlichen Begegnungen. „Ich bin noch nie so oft begrüßt worden wie dort“, schilderte eine Studentin ihre Eindrücke. „Auch wer nicht den ästhetischen Idealen der Gesellschaft entspricht, guckt einem offen in die Augen und sagt ‚hallo!‘“ Für manche Teilnehmer brachte das Seminar die erste Begegnung mit behinderten Menschen mit sich. Sie wurden von der Vielfalt der Interessen und Fähigkeiten ihrer Interviewpartner überrascht, die vom erfolgreichen Erwerb eines Tauchscheins über regelmäßige Besuche im Fußballstadion bis zur Mitarbeit an der Pädagogischen Hochschule oder in Theatergruppen außerhalb Rappertshofens reichten. „Man musste seine Schubladen immer wieder neu sortieren“, bekannte eine Studentin.

Am Sinn solcher Begegnungen zweifelte nach dem Seminar kein Teilnehmer. „Medizin hat eben nicht nur mit Krankheit und Gesundheit zu tun, sondern auch etwas mit dem sozialen Umfeld“, brachte es eine Studentin auf den Punkt. Aus mancher Präsentation entwickelte sich auch eine engagierte Diskussion über das Spannungsfeld zwischen Betreuung und Selbstständigkeit. Längst nicht nur kritische Stimmen hatten die Studenten in Rappertshofen



Alle Seminarteilnehmer präsentierten im Hörsaal die Ergebnisse ihrer Interviews, die sie in Rappertshofen Reutlingen mit Menschen mit Behinderungen geführt hatten.

Reutlingen gesammelt. „Ich bin jetzt anders als vor dem Seminar überzeugt, dass gezielte Förderung besser ist als reine Inklusion in der Gesellschaft“, bilanzierte eine Studentin. Viele Interviewpartner seien dankbar für die Hilfestellungen, die sie in Rappertshofen Reutlingen erhielten und die ihnen eine Abnabelung vom Elternhaus erst ermöglicht hätten.

Mehrheitlich plädierten die künftigen Mediziner in ihren Statements dafür, die Wünsche und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung über bestehende Strukturen und vorgezeichnete Lebenswege zu stellen. Dem schloss sich Friedrich Haselberger an, der den Studenten allerdings mit Beispielen aus der Praxis der Behindertenarbeit auch plastisch vor Augen führte, mit welchem Aufwand individualisierte Assistenzleistungen verbunden sein können. Zum Abschluss appellierte Prof. Haas an die Studenten,

sich Offenheit und einen weiten Blickwinkel auch in ihrer künftigen ärztlichen Praxis zu bewahren und die Kompetenz anderer Berufsgruppen in ihre Arbeit einzubeziehen: „Rehabilitation ist kein rein medizinisches Geschäft, sondern eine höchst interdisziplinäre Angelegenheit.“

Viel gelernt hätten sie in diesem Seminar, lautete das einhellige Fazit der Teilnehmer. „Wenn ich einmal wieder nach Rappertshofen komme, sehe ich die Einrichtung und die Menschen dort mit ganz anderen Augen“, versicherte eine Studentin, die Rappertshofen Reutlingen bislang nur aus der Perspektive ihrer Arbeit als Rettungsanitäterin wahrgenommen hatte. | Stephan Gokeler

Rappertshofen Reutlingen

Wenn plötzlich nichts mehr ist, wie es war

Interdisziplinäre Arbeit in der Neurologischen Langzeitpflege zeigt Erfolge

*Wieder erwachtes Bewusstsein:
Gezielt aktiviert ein Thera-
peuten-Team in Rappertshofen
die Potentiale von Menschen
mit apallischem Syndrom.*



Durch einen Autounfall im Jahr 1994 wird Frau K. aus ihrem bisherigen Leben gerissen. Diagnose: Schädel-Hirn-Trauma. Die ersten zehn Jahre nach ihrem Unfall verbringt Frau K. in einem Pflegeheim. Erst in der spezialisierten Wohneinheit für Menschen im Wachkoma in Rappertshofen Reutlingen verbessert sich ihr Zustand zusehends.

Unendlich lange zehn Jahre lag Frau K. regungslos im Bett oder saß in einem Sessel. Bewegt hat sie in dieser Zeit praktisch nur noch ihre Augen, nur bei der Körperpflege zwickte oder trat sie die Pflegekräfte. Frau K. war über ihre Situation augenscheinlich verzweifelt, auch wenn sie sich selbst hierzu nicht äußern konnte. Ernährt wurde sie ausschließlich über eine Magensonde.

„Wie toll muss es sein, den Geschmack von Schokolade wieder auf der Zunge erleben zu können.“

In dieser Lage beschließt ihr gesetzlicher Betreuer, eine Einrichtung mit einer umfassenderen Förderung für sie zu suchen. So findet er schließlich Rappertshofen Reutlingen, wo seit dem Jahr 2004 die Neurologische Langzeitpflege für bis zu zwölf Personen etabliert ist, die sich in der so genannten Phase F (Erhaltungszustand) befinden. In der auf Menschen mit Wachkoma spezialisierten Wohneinheit lebt die

heute 43-Jährige seitdem. Das Pflegeteam, die Logopäden und Ergotherapeuten sowie die Mitarbeiter/innen der tagesstrukturierenden Angebote versuchen in interdisziplinärer Zusammenarbeit, das vorhandene Potential von Menschen mit Wachkoma wieder zu aktivieren.

Elke Gläser, Pflegedienstleiterin in Rappertshofen Reutlingen, spürt, dass Frau K. sich inzwischen deutlich wohler zu fühlen scheint: „Sie ist jetzt längst nicht mehr so aggressiv wie am Anfang und lacht sehr viel. Sie hat angefangen, uns zu vertrauen.“ Eine detaillierte Pflege- und Hilfeplanung stand am Anfang dieses Prozesses. Von großer Bedeutung ist eine geregelte Tagesstruktur, die neben aller notwendigen und aufwändigen Pflege auch noch Zeit für Therapien und zwischenmenschliche Kontakte lässt.

„Ich stelle es mir schlimm vor, immer nur Nahrung durch die Ernährungssonde aufnehmen zu müssen“, sagt Elke Gläser. „Wie toll muss es da sein, wenn man den Geschmack von Schokolade oder einem Schnitzel wieder auf der Zunge erleben kann.“ In Rappertshofen Reutlingen hat Frau K. gelernt, wieder selbst zu schlucken. Ihr Mittagessen wird ihr heute in passierter Form mit einer Spritze auf die Zunge gegeben. Langsam schluckt sie die Nahrung. Bis zu einer Dreiviertelstunde nehmen sich die Pflegekräfte dafür Zeit, damit Frau K. in Ruhe trainieren kann.



Das Frühstück und die Medikamente erhält sie jeden Morgen um 6.30 Uhr über Sonden durch die Bauchwand. Um 9 Uhr stehen Körperpflege und Ankleiden im Bett an. Anschließend wird Frau K. in den Rollstuhl umgesetzt. Nach den therapeutischen Anwendungen sitzt Frau K. im Aufenthaltsbereich einer angrenzenden Wohneinheit bis zum Mittagessen in geselliger Bewohnerrunde. Nach einer Entspannungspause in ihrem Zimmer beginnen um 14 Uhr die täglichen Therapien. Sie dauern in der Regel 20 bis 30 Minuten. Das tägliche Stehen im Stehbrett gehört dazu, außerdem zweimal wöchentlich jeweils Ergotherapie und Krankengymnastik sowie einmal pro Woche Logopädie.

Zur Freizeitgestaltung wird Frau K. einmal in der Woche in das Sport- und Spielprogramm integriert, auch ein „Spaziergang“ mit einer Absolventin des Freiwilligen Sozialen Jahres ist fester Bestandteil. Ehrenamtliche Mitarbeiter nehmen sie immer wieder zum Einkaufen mit oder lesen ihr etwas vor, bevor es dann um 17 Uhr zum Abendessen geht.

Dank ihrer Fortschritte in Rappertshofen Reutlingen kann Frau K. auch wieder ihren geliebten Cappuccino trinken. „Wenn ein Mensch, der bisher anteilslos in seinem Bett lag, wieder ein Lächeln über das Gesicht bringt, ist das schon ein großer Erfolg“, freut sich Elke Gläser. | Susanne Bohlens, Elke Gläser

Das regelmäßige Training der geistigen und motorischen Fähigkeiten ist zentraler Bestandteil der Neurologischen Langzeitpflege für Menschen mit Wachkoma.

Was ist Wachkoma?

Ursache für den Zustand des Wachkomas sind häufig Unfälle, bei denen das Gehirn verletzt wurde. Auch eine Mangelversorgung des Gehirns mit Sauerstoff, zum Beispiel durch einen Narkosezwischenfall oder eine Wiederbelebung nach langem Herzstillstand, kann ein Wachkoma zur Folge haben.

Beim Wachkoma oder apallischen Syndrom kann ein Mensch nicht essen, nicht trinken und kaum bis gar nicht kommunizieren. Die Atmung von Menschen im Wachkoma funktioniert ohne maschinelle Hilfe, auch der Schlaf-Wach-Rhythmus ist vorhanden. Auf Reize erfolgt ein Reflex. Selbstständiges Essen und Trinken ist hingegen nicht möglich, so dass die Patienten in der Regel künstlich ernährt werden müssen.

Die Augen sind geöffnet ohne etwas anzusehen, die Mimik wirkt erstarrt. Die Betroffenen sind nicht fähig, sich zu bewegen oder Kontakt mit der Außenwelt aufzunehmen. Ob und was im Bewusstsein eines Wachkomapatienten wirklich vor sich geht, kann niemand mit Sicherheit sagen.

Je früher ein Patient mit der Rehabilitation beginnen kann, desto größer sind die Chancen auf eine Heilung beziehungsweise auf eine Besserung des Zustandes. Je umfassender die Betreuung, desto besser. Schon kleine Signale, wie das Heben einer Augenbraue oder ein Zucken mit dem Finger, können erste Zeichen für das Wiedererwachen des Bewusstseins sein. Oft vergehen Monate, bis sich erste Erfolge zeigen.

Rabenhof Ellwangen

Schrittmacher für Normalität

Neuer Regionaler Wohnverbund in Schwäbisch Gmünd startet inmitten der Stadt



Mitarbeiterinnen und Bewohner/innen präsentierten die neuen Wohnräume in der Gmünder Südstadt (Foto links). L.EH-Geschäftsführer Joachim Kiefer (Foto rechts, links im Bild) konnte zur Eröffnung unter anderem Bürgermeister Dr. Joachim Bläse, KVJS-Verbandsdirektor Roland Klinger und Landrat Klaus Pavel (von rechts nach links) begrüßen.

Wohnen mitten in der Stadt, individuell zugeschnittene Assistenz und möglichst weitgehende Selbstständigkeit: Das sind die Grundsätze, an denen sich ein neues Angebot für Menschen mit Behinderung orientiert, das im November in Schwäbisch Gmünd eröffnet wurde.

Viel lokale Prominenz war erschienen, um die Einweihung des ersten Ausbauschnitts zu einem neuen Regionalen Wohnverbund in Gmünd zu feiern. In der Südstadt wurde ein normales Wohnhaus renoviert, in dem nun in Trägerschaft der LWV.Eingliederungshilfe acht psychisch behinderte Menschen im Alter zwischen 31 und 56 Jahren in separaten Wohnungen mit stationärer Betreuung leben.

Im Zuge einer begonnenen Dezentralisierung wurden acht bisher in Ellwangen angesiedelte Heimplätze nach Schwäbisch Gmünd in das neue Wohnangebot verlagert. Ein ähnliches Projekt war bereits im Frühjahr 2008 in Aalen eröffnet worden. Die individuell benötigte Hilfe wird von Mitarbeitern der L.EH vor Ort erbracht. „Unser Hauptziel als kommunaler Gesellschafter ist die Verwirklichung der Teilhabe behinderter Menschen, wie sie uns auch als gesetzlicher Auftrag aufgegeben ist“, sagte Roland Klinger, Verbandsdirektor des Kommunalverbands für Jugend und Soziales in Baden-Württemberg (KVJS) in seinem Grußwort. „Wir haben den besonderen Anspruch, hier eine Schrittmacherrolle zu übernehmen.“

Von einem „wichtigen Tag für den Ostalbkreis“ sprach Landrat Klaus Pavel. Froh sei er über diesen Schritt in eine angestrebte Normalität des Zusammenlebens von Menschen mit und ohne Behinderung. „Eigentlich ist es kurios, dass wir den Bezug

einer solchen Wohngemeinschaft noch öffentlich feiern“, so Pavel, der sich eine Ausweitung dezentraler Angebote im Kreis ausdrücklich wünschte.

Als Neubürger herzlich willkommen geheißen wurden die Bewohner/innen auch von Oberbürgermeister Wolfgang Leidig und Bürgermeister Dr. Joachim Bläse. „Wir freuen uns einfach, dass Sie hier sind“, sagte der OB und überreichte eine gut gefüllte Tasche mit Info-Material über die Stadt. L.EH-Geschäftsführer Joachim Kiefer zeigte sich zufrieden mit dem erfolgreichen Start und kündigte einen zügigen Ausbau des regionalen Wohnverbundes in Gmünd an.

Vor einem gemeinsamen Rundgang durch die neuen Räume erläuterte Thomas Knies, der im Rabenhof Ellwangen den Bereich Wohnen leitet, die Konzeption des dezentralen Angebots. Kurze Wege in einem städtischen Umfeld ermöglichten es den Klienten, soziale Kontakte aufzubauen und durch eigenes Tun lebendig zu halten. Hemmschwellen, wie sie ein Heim oft mit sich bringe, spielten hier keine Rolle.

Nicht zuletzt ergebe sich auch eine neue Perspektive für die Mitarbeiter: „Sie nehmen eine andere Rolle ein, indem sie Gast im Wohnraum der Menschen mit Behinderung sind“, sagte Knies. Dies befördere den Dienstleistungs- und Assistenzgedanken in dezentralen Angeboten. Musikalisch umrahmt wurde die Eröffnung vom neu gegründeten Chor der Bewohner. | Stephan Gokeler

Rabenhof Ellwangen

Kickers sind wieder Meister

Durchmarsch in der Ostalb-Liga mit Siegen in allen Pflichtspielen



Mannschaftskapitänin Carola Neubauer (Foto links) führte ihr Team zur dritten Meisterschaft der Rabenhof Kickers in der Geschichte der Ostalb-Liga. Zu deren Mitbegründern gehört Karsten Postler, der die Mannschaft des Rabenhofs auch heute noch trainiert.

Es geht nicht nur ums Gewinnen in der 1993 gegründeten Ostalb-Liga – aber auch: Ihren dritten Meistertitel holten sich die Rabenhof Kickers in der vergangenen Saison. Die Partien dienen ebenso wie die Meisterfeier vor allem dem Austausch und der Pflege von Freundschaften.

Mit einem Paukenschlag endete das letzte Saisonspiel der Rabenhof Kickers in der Ostalbliga für Menschen mit Behinderungen: Mit 9:1 besiegte die Mannschaft von Trainer Karsten Postler die Fußballer des Samariterstiftes Neresheim. Dieser verdiente hohe Sieg setzte den markanten Schlusspunkt unter eine ausgesprochen erfolgreiche Saison, denn auch die übrigen fünf Pflichtspiele gegen anspruchsvolle Gegner aus Heidenheim, Schwäbisch Gmünd, Ellwangen, Aalen und Westhausen konnten die Rabenhof Kickers siegreich beenden.

Nach 1998 und 2006 dürfen sich die stolzen Sportlerinnen und Sportler des Rabenhofs Ellwangen nun schon zum dritten Mal Meister der Ostalbliga nennen. Trotz der unerwartet klaren Niederlage konnte das Team des Samariterstiftes Neresheim im Anschluss an das Spiel gemeinsam mit den Rabenhof Kickers bei einem zünftigen Vesper den neuen Meister feiern.

Gegründet wurde die Ostalbliga 1993 von den Rabenhof-Mitarbeitern Karsten Postler und Peter Hirsch. Neben den Rabenhof Kickers bildeten vier weitere Mannschaften aus dem Ostalbkreis sowie

zwei aus den angrenzenden Landkreisen Heidenheim und Donau-Ries das erste Ligajahr. Hauptziel damals wie heute: sich untereinander häufiger zu treffen, auszutauschen und Freundschaften zu pflegen. Gespielt wird im üblichen Ligamodus „Jeder gegen Jeden“. Die Mannschaften bestehen aus jeweils sechs Feldspielern und einem Torwart. Die Spielzeit beträgt zwei mal 20 Minuten, gespielt wird auf einem Kleinspielfeld. Bei der gemeinsamen Abschlussfeier einer jeden Saison wird der jeweilige Meister ausgiebig gefeiert. | Gregor Olschewski, Karsten Postler



Überblick Februar 2009



Philipp Braun und seine Kollegen der Markgröninger Förder- und Betreuungsgruppe 2 organisieren den kompletten Einkauf der Einrichtung und betreiben nebenbei noch eine „eigene“ Firma.

Behindertenheim Markgröningen

„Ich will nicht in Watte gepackt werden“ Unternehmergeist und Servicegedanken prägen eine ganz besondere FuB-Gruppe

Im Wasserturm 8 in Markgröningen könnte man sich leicht in den Räumen eines Start-Up-Unternehmens wähen, das eine Gruppe junger Menschen gemeinsam aus der Taufe gehoben hat. Intensive Computerarbeit und lockere Sprüche wechseln sich ab, ein ansprechend ausgestatteter Ruheraum steht den „Mitarbeitern“ für Pausen zur Verfügung – tatsächlich wird hier Förderung und Betreuung der besonderen Art praktiziert.

Fünf junge Männer bilden das Rückgrat der Lebens- und Verbrauchsmittellogistik aller Abteilungen des Behindertenheims Markgröningen. Sie alle haben eine Querschnittslähmung oder sind an Muskeldystrophie erkrankt. Mit dem Computer umgehen können sie besser als viele Menschen ohne Be-

hinderung, doch schon wegen der Notwendigkeit, Virusinfektionen möglichst zu vermeiden, ist zum Beispiel den Menschen mit Muskeldystrophie der Weg an einen normalen Bildschirmarbeitsplatz zumeist verstellt.

Für Menschen, die keine geistige Beeinträchtigung haben, aber körperlich auf eine ständige Unterstützung angewiesen sind, gibt es in Markgröningen seit dem Jahr 2005 die Förder- und Betreuungsgruppe 2 (FuB). Was in den Vorgaben trocken als „Entwicklung der Persönlichkeit und persönlicher Kompetenzen im Rahmen der individuellen Fähigkeiten“ steht, wird hier mit Leben gefüllt. Entstanden ist ein Dienstleistungs- und Servicezentrum für die anderen Teile der Markgröninger Einrichtung.



Philipp Braun klickt in einem Affenzahn zwischen den vielen geöffneten Fenstern seines Bildschirms hin und her, wenn er seine Aufgaben erläutert. „Wir wickeln hier für alle Abteilungen die Bestellungen ab.“ Von Lebensmitteln für die Wohngruppen bis zu speziellen Pflege- und Hygieneartikeln – wer einkaufen will, gibt seine Wünsche online in eigens von Braun und seinen Kollegen entwickelte Formulare ein. In der FuB 2 werden die Bestellungen dann zusammengefasst und ins Computersystem des Lieferanten eingespeist.

Schlichte Datenübertragung wäre aber nicht die Sache von Philipp Braun. Werden von den Kunden ungewöhnlich hohe Mengen eines eher exotischen Artikels eingegeben, haben sie die Software so programmiert, dass die Bestellung in einem flugs sich öffnenden Fenster bestätigt werden muss. So wollen sie verhindern, dass es wegen einer Fehleingabe auf Monate hinaus nur noch Salbeitee in den Wohngruppen zu trinken gibt.

Den Servicegedanken haben Braun und seine Mitstreiter auch anderweitig verinnerlicht. Bei PC-Problemen der Mitarbeiter stehen die jungen Männer gerne mit Rat und Tat zur Seite. Zurzeit führen sie Office-Schulungen für die Angestellten der Werkstatt für behinderte Menschen durch. Ihr ganz eigenes Projekt ist der BSM: Unter diesem Logo betreiben sie selbstständig den „Brötchenservice Markgröningen“. Telefonisch oder persönlich nehmen sie Bestellungen von Menschen mit und ohne Behinderung aus der Einrichtung entgegen und ordern die Ware beim Bäcker. Am nächsten Tag werden die Brötchen von einem der jungen Männer



ausgeliefert und das Geld einkassiert, Kassenabrechnung und Buchung am Computer gehören ebenso zum Alltag.

Und wenn einmal etwas nicht so klappt wie gewünscht? „Ich möchte, dass unsere Kunden zufrieden sind. Wenn jemand meine Arbeit kritisiert, bin ich dankbar dafür, weil es mir Verbesserungsmöglichkeiten aufzeigt. Ich will nicht in Watte gepackt werden, nur weil ich behindert bin“, sagt Philipp Braun. Bis zur Einrichtung der Markgröninger FuB 2 gab es auch in den umliegenden Landkreisen kein adäquates Angebot für Menschen wie ihn, nicht zuletzt wegen der anspruchsvollen medizinischen und pflegerischen Betreuung.

„Ich möchte, dass unsere Kunden zufrieden sind. Wenn jemand kritisiert, bin ich dankbar dafür.“

Seit dem Umzug in das eigene, speziell funktional renovierte Gebäude, existiert am Wasserturm 8 ein Gruppenraum als Mittelpunkt des Gemeinschaftslebens, der Mehrzweckraum mit den Computern, ein Ruheraum für die gesundheitlich erforderlichen Pausen und eine Küche. Eine Sozialpädagogin, ein Heilerziehungspfleger und ein Mitarbeiter im Freiwilligen Sozialen Jahr erbringen die erforderlichen Assistenzleistungen. Doch für die Ergebnisse ihrer Arbeit sind Braun und Kollegen selbst verantwortlich. Erst ein einziges Mal haben ihre Sicherungssysteme versagt. Die Folge: Fleischsalat wurde eine Zeit lang zum Grundnahrungsmittel im Behindertenheim Markgröningen. | Elke Gutstein, Karl-Heinz Dettling

Einen „Brötchenservice Markgröningen“ gibt es dank der Aktivitäten der FuB-Gruppe (Foto rechts) im Markgröninger Behindertenheim. Bestellungen werden persönlich ausgeliefert (Foto links).

Behindertenheim Markgröningen

Dynamischer Prozess mit Hürden

VHS-Kurse für Menschen mit und ohne Behinderung sind Teil des Freizeitprogramms



Margarete Schimmele (Foto links) hat keinen Seidenmalkurs der letzten zehn Jahre verpasst. Auch die Töpferkurse von Michael Floss (Foto Mitte) sind Teil des VHS-Programms und stehen für Teilnehmer mit und ohne Behinderung offen.



Ein attraktives und aktivierendes Abend- und Wochenendprogramm für die Bewohner/innen gibt es im Behindertenheim Markgröningen. Dazu trägt auch die vor nunmehr zehn Jahren begonnene Zusammenarbeit mit der Volkshochschule (VHS) im Freizeitbereich bei.

Mitte der 1970er-Jahre waren es Zivildienstleistende, Praktikanten und Auszubildende, die fanden, dass der Tag für Menschen mit Behinderung nicht mit dem Dienstschluss der Mitarbeiter/innen des Tagdienstes zu Ende sein sollte. Der „Dienstagstreff“, den sie ins Leben riefen, war die Keimzelle des heutigen umfangreichen Freizeitprogramms im Behindertenheim Markgröningen. Die Nachfrage nach Aktivitäten wie Malen, Basteln, Gesellschaftsspiel oder einfach der Möglichkeit, in Ruhe ein Gespräch zu führen, wurde bald so groß, dass sich die anfängliche Großgruppe in verschiedene kleinere Interesseneinheiten teilte, die ihre eigenen Treffen abhielten.

„Ein guter Kursleiter ist durchaus in der Lage, Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten gleichermaßen zu ermutigen.“

In seiner heutigen Form besteht das Freizeitprogramm im Behindertenheim Markgröningen seit 15 Jahren. Als Vorbild dient das Prinzip des Volkshochschulprogramms. Etwa 20 Kurse umfasst das halbjährlich herausgegebene Programmheft. Neben Kreativkursen im gestalterischen Bereich sind Sport und Spiel, aber auch Entspannung,



Meditation, Kino- und Konzertbesuche im Angebot. Die meisten Kurse werden von Mitarbeiter/innen des Heims geleitet, doch seit zehn Jahren ist auch die Zusammenarbeit mit der VHS des Landkreises Ludwigsburg ein fester Bestandteil. Dieser Teil des Freizeitprogramms erscheint auch im Programm der VHS und steht für Menschen mit und ohne Behinderung gleichermaßen offen.

Die VHS-Kurse finden innerhalb der Räume des Behindertenheims Markgröningen statt, die Kursleiter werden über die Volkshochschule organisiert. Wie die anderen Bestandteile des Freizeitprogramms gehören sie ausdrücklich nicht zum Tagesstrukturangebot und finden auch nicht in Wohngruppenräumlichkeiten statt. Die Frequentierung der einzelnen Kurse und die Rückmeldung der Teilnehmer/innen entscheiden über ein Fortbestehen der verschiedenen Angebote. Derzeit laufen VHS-Kurse für Tönen, Seidenmalen, Kochen und kreatives Gestalten.

Nicht immer erfüllt die Zahl externer Teilnehmer/-innen die Hoffnungen. Bei Kursen wie Tönen oder Seidenmalen ist der direkte Kontakt intensiver als bei einer Vortragsveranstaltung, hier gilt es immer noch vorhandene Hemmschwellen bei Nichtbehinderten zu überwinden. Auch unterschiedliche Vorkenntnisse oder Ansprüche an ein Angebot können Beweggründe für externe Teilnehmer/innen sein, sich nicht anzumelden. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass ein guter Kursleiter durchaus in der Lage ist, auch Menschen mit unterschiedlichsten



Fähigkeiten zum gemeinsamen Lernen zu ermutigen. Durch individuelle und angepasste Aufgabenstellungen und begleitende Hilfen oder Assistenten können Barrieren überwunden und Vorurteile ausgeräumt werden.

Erfolgreiche Beispiele hierfür sind die Kurse in Tönen und Seidenmalen. Seit Beginn der Kooperation mit der Volkshochschule sind sie feste Größen im Freizeitprogramm. Kursleiter Michael Floss, Grafikdesigner, Taxifahrer und Lebenskünstler, ist bei allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen beliebt und seine Kurse sind immer sehr gut besucht. Erste Erfahrungen mit behinderten Menschen sammelte Floss bereits als Zivildienstleistender. „Ich freue mich sehr über die positive Resonanz, vor allem wenn ich die Ergebnisse sehe. Viele der Teilnehmer werden unterschätzt. Wir können einiges von ihnen lernen“, findet er.

Mittlerweile über 40 Seidentücher, Kissenbezüge und Seidenkrawatten hat Margarete Schimmele bemalt. Sie feiert in diesem Jahr ein Jubiläum der besonderen Art, denn sie ist dem Seidenmalen seit zehn Jahren treu geblieben und hat bisher noch keinen einzigen Kurs versäumt. „Das macht mir halt so Spaß und ich lern' immer was Neues dazu“, erzählt sie.

**„Viele Teilnehmer werden unterschätzt.
Wir können einiges von ihnen lernen.“**

Manche Wünsche an die Kooperation mit der VHS bleiben auch nach zehn Jahren noch unerfüllt. So konnte die Erwachsenenbildung im integrativen Bereich bislang kaum erschlossen werden. Modelle zur Teilnahme von Menschen mit Behinderung an den regulären Kursen der Volkshochschule scheitern nicht selten bereits an inhaltlich schwer verständlichen Ausschreibungen und einer wenig leserfreundlichen Gestaltung des Programms. Hinzu kommen als Hindernisse Kursräumlichkeiten, die nicht ausreichend rollstuhlgerecht sind und fehlende professionelle Hilfe zur fachlichen Unterstützung der Kursleiter/innen.

Trotzdem zeigt die immer noch steigende Tendenz der Teilnehmerzahlen, dass der Bedarf für eine breite Angebotspalette vorhanden ist und sich das Freizeitprogramm für Menschen mit Behinderung bewährt hat. Das Angebot und seine Umsetzung wird weiterhin ein dynamischer Prozess bleiben, der sich immer an den Bedürfnissen der Teilnehmer/innen orientieren muss. | Anna Gutbrod

Fachlich qualifizierte Kursleiter/-innen bieten die erforderliche Assistenz, lassen aber auch für Menschen mit Behinderung ausreichend kreative Spielräume zur Verwirklichung eigener Ideen.

Aktuelles

12.02.2009, 19 Uhr

Die WfbM Rappertshofen Reutlingen lädt ein zur

Vernissage: „Räume Wege Zeichen“

Wirklichkeit oder Fassade – Ölbilder und Skizzen

Wolfgang Bantle



Dauer der Ausstellung:

12. Februar bis 24. April 2009

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 8-14 Uhr
und nach Vereinbarung

Ort:

Behördenkantine beim Finanzamt Reutlingen
Leonhardsplatz 1

17.04.2009, 19 Uhr

Konzert Grachmusikoff-TRIO

Ort: Rappertshofen Reutlingen



19.-21.03.2009

Werkstattmesse in Nürnberg

Stand der LWV.Eingliederungshilfe GmbH

www.mmbm.de

Die Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen Baden-Württemberg e.V. (LAG:WfbM) hat seit kurzem eine Homepage, auf der die Werkstätten für Behinderte in Baden-Württemberg vorgestellt werden.

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Behindertenheim Markgröningen

Heim für körper- und
mehrfachbehinderte Menschen

Asperger Straße 51

71706 Markgröningen

Telefon: 07145 91-2501

info.markgroeningen@lww-eh.de

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Rabenhof Ellwangen

Heim für seelisch behinderte Menschen

Rabenhof 41

73479 Ellwangen

Telefon: 07961 873-0

info.ellwangen@lww-eh.de

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Rappertshofen Reutlingen

Heim für körper- und
mehrfachbehinderte Menschen

Rappertshofen 1

72760 Reutlingen

Telefon: 07121 629-0

info.reutlingen@lww-eh.de

LWV.Eingliederungshilfe GmbH

Tannenhof Ulm

Heim für geistig- und
mehrfachbehinderte Menschen

Saulgauer Straße 3

89079 Ulm

Telefon: 0731 4013-0

info.ulm@lww-eh.de

Impressum

Herausgeber:

LWV.Eingliederungshilfe GmbH
Konrad-Adenauer-Straße 13
72072 Tübingen

Telefon: 07071 97559-0
Telefax: 07071 97559-29
info.gmbh@lww-eh.de
www.lww-eh.de

V.i.S.d.P. Joachim Kiefer,
Geschäftsführer
Amtsgericht Stuttgart
HRB 382496

Februar 2009